

im gleichen Jahr formulierte Marcin Czechowic in seiner Schrift „Trzech dni rozmowa ... o nurzaniu niemowlatek i inych nierozumnych dziełek“ (Das dreitägige Gespräch ... über das Tauchbad von Säuglingen und anderen unverständigen Kleinen) ähnliche Positionen. Diese Schrift wurde allerdings erst 14 Jahre später veröffentlicht. Beide Werke wurden, nicht zuletzt wegen des in ihnen vertretenen Egalitarismus, bekämpft. Die Bedeutung dieser Schriften zeigt sich jedoch nicht nur in der strikten Ablehnung durch diverse Synoden. Die von Goniądz und Czechowic propagierte Ablehnung der Säuglingstaufe wurde in der ganzen Kirche der polnischen Brüder übernommen. Auch die in Raków bei Opole gegründete Reformgemeinde — in ihrer Isolierung von der Umgebung vergleichbar mit den Mennonitengemeinden im Danziger Werder, in Marienburg und Elbing — fußt in ihren Diskussionen um die Gütergemeinschaft letztlich auf diesem Gedankengut. Selbst am Ende des 18. Jahrhundert wurden in Polen die Täufer noch als Vorboten der Französischen Revolution verstanden.

Zweifellos bietet der vorliegende Sammelband ein facettenreiches Spektrum der Frühneuezeitforschung. Gerade der Blick vom Rande kann jenen auf das Ganze schärfen. Es bleibt zu hoffen, daß Forschungen zum alternativen Denken in der Frühen Neuzeit weiterhin die ihnen gebührende Aufmerksamkeit finden. Der vorliegende Band hat hierzu wichtige Anstöße geliefert.

*Sven Tode*

Volkmar Joestel, Ostthüringen und Karlstadt. Soziale Bewegung und Reformation im mittleren Saaletal am Vorabend des Bauernkrieges (1522–1524), Verlag Schelzky & Jeep, Berlin 1996, 171 S.

„Dann bücher, buchstaben, bapier, und dinten, vernunft und weißheit, hindern und fürdern gar nichts“, sogar ganz im Gegenteil, argumentiert der Reformator Andreas Bodenstein von Karlstadt 1523 und 1524 in seinen Flugschriften weiter, wenn „ain sitzender oder zuhörer ain eröffnung hat, soll der oberst, das ist der Redner und Prediger still schweygen, und hören was got dem Layen offenbar gemacht hat“. Karlstadt sah sich offenbar selbst „in einer Collacion guter brieder“, die gleichberechtigt über theologische Fragen disputieren konnten, so daß der Gottesdienst zum Diskussionsforum über das rechte Glaubensverständnis wurde. Die Einsetzung des Predigers erfolgt nicht durch kirchliche oder weltliche Obrigkeiten, auch nicht aus der Wahl durch die Gemeinde, sondern primär aus der inneren Berufung durch Gottes lebendige Stimme. Zudem ist die Rücksicht auf zeremonielle Regelungen abzulehnen, denn „ein yederman ist schuldigh, das er gottis wort predig ym

hauß, ober tysch, des morgens, des abends im acker, in der scheunen, er stee müssig oder arbeite“ (S. 86 f.).

Mit einer Vielschichtigkeit interessanter Quellenzitate, den Verknüpfungen von Personen und Ereignissen und mit ihren Querverbindungen führt Volkmар Joestel den Leser seiner Dissertation, die in Leipzig unter Betreuung von Siegfried Hoyer, Helmar Junghans, Adolf Laube und Manfred Straube entstand, in die Phase der ostthüringischen Reformation ein, in der, wie oben angedeutet, aus theologischen Ideen praktische und verändernde Handlungen erwuchsen. Beispielsweise wurden auch die Bilder und Skulpturen aus den Kirchen entfernt, es wurde die Kindertaufe eingestellt, der Laienkelch gereicht, das Priestergewand gegen einen schlichten Bauernkittel eingetauscht und in der Liturgie die lateinische durch die deutsche Sprache ersetzt (S. 90). Durch seine akribische und detailreiche Darstellung der spätmittelalterlichen geographischen, politischen und kirchlichen Strukturen Ostthüringens sowie deren sozioökonomischen Konsequenzen können die spätmittelalterlichen Gegebenheiten mühelos mit denen der Reformationszeit verknüpft werden, so daß erstmalig ein Verständnis der Gesamtsituation möglich wird. Die Ausarbeitungen, die thematisch und zeitlich breiter angelegt sind, füllen demnach Nischen, da die Karlstadtforschung sich bislang hauptsächlich mit seinem theologischen Denken und Handeln auseinandersetzte. Um einem Gefühl der Desorientierung vorzubeugen, konzentriert Joestel seine Darstellungen der spätmittelalterlichen und reformatorischen Verhältnisse im wesentlichen auf die vier Städte Neustadt/Orla, Kahla, Jena, Orlamünde und die umliegenden Dörfer. Es gelingt ihm dadurch, die zahlreichen Quellen übersichtlich zu ordnen und die ostthüringischen Besonderheiten herauszuarbeiten. So weist Joestel Verbindungslinien zwischen Ostthüringen und Wittenberg nach (S. 27 f., 101, 42, 57), und er sieht gerade diese als wichtige Bedingung dafür, daß die Reformation in seinem Untersuchungsgebiet starke Resonanz fand (S. 141). Aufgrund seiner Untersuchungsergebnisse zu den vor- und frühreformatorischen Gegebenheiten, insbesondere zu den antiklerikalen Aktionen, läßt sich weiter erkennen, warum sich hier „eine stärkere Affinität für radikalere Spielarten ausprägen konnte“ und warum „die Widerstände gegen eine solche Entwicklung, vor allem von seiten des Landesherrn, lange Zeit vergleichsweise gering blieben“ (S. 144). Interessant ist die Beobachtung Joestels, daß sich die Agitation in der Phase der Radikalisierung der Reformation nicht mehr nur gegen das alte Kirchenwesen richtete, sondern auch gegen das kurfürstliche Engagement, das beabsichtigte, die Kontrolle über das Kirchenwesen zu übernehmen, so daß sich die Möglichkeit eines „Einfluß- und Rechtsvakuum“ herausbilde-

te. „Der Kurfürst sah die Gefahr, daß gemeindechristlich reformatorische Kräfte dieses Vakuum auszufüllen begannen“ — es wurde daher Zeit, gegen diese Kräfte, besonders also gegen Karlstadt, vorzugehen (S. 144).

Obwohl Karlstadt in seiner Individualität von Joestel stets berücksichtigt wird, lassen sich nur wenige Passagen finden, die sich mit dem Reformator ausschließlich beschäftigen. Kernstück dieser Arbeit ist daher sicher nicht, Karlstadts Argumentation in Orlamünde aus den ostthüringischen kirchlichen, politischen und sozialen Bedingungen heraus darzustellen, sondern sie als Reflexion seiner eigenen Lebensbedingungen und denen seiner Gemeinde zu sehen. „Diese aus den Quellen heraus aufzuzeigen, ist ein Hauptanliegen dieser Arbeit“ (S. 9).

Zudem überprüft Joestel die Anwendbarkeit des von Blickle an den schweizerischen und oberdeutschen Verhältnissen entwickelten Modells einer „bäuerlichen Reformation“ auf die ostthüringischen Ereignisse. Blickle arbeitet besonders drei Aspekte heraus, die die „bäuerliche Reformation“ auszeichnen: „das Engagement der Gemeinde für die freie Pfarrerwahl, für eine ‚wohlfeile‘ Kirche und für die eigene kirchliche Gerichtsbarkeit“ (S. 11). Joestel stellt in diesem Zusammenhang Gemeinsamkeiten fest, und er füllt die These anhand seiner Erkenntnisse aus (S. 123, 142 f.).

Die Tauffrage, die in Karlstadts Theologie insgesamt eher eine nebensächliche Rolle spielte, beschäftigte ihn in Orlamünde stärker, so daß Joestel einen marginalen Ausblick auf dieses Problem gibt. Er geht in diesem Zusammenhang auf das Karlstadt-Manuskript *Von dem Tauff*, das nicht gedruckt wurde, ein. Außerdem überbrückt er die in der Forschung umstrittene Frage nach der Autorschaft des 1527 gedruckten *Dialogus von fremdem Glauben, Glauben der Kirchen, Taufe der Kinder*, indem er die wesentlichen Ansichten der beiden in Frage kommenden Autoren, Karlstadt oder dessen Schwager Gerhard Westerbürg, gleichschaltet: Die Taufe macht nur selig, wenn sie aufgrund des eigenen Glaubens des Täuflings erfolgt. Da nicht bewiesen werden kann, ob Kinder glauben oder nicht, sollte damit gewartet werden, bis die Kinder älter geworden sind. Der wahre Glauben kann nur durch das in Leid und Verfolgung geschehene Absterben der Kreatürlichkeit des Menschen erlangt werden, was bei Kindern nicht vorausgesetzt werden kann. Auch der fremde Glaube der Taufpaten ist untauglich, er greift im Gegenteil Christus in seiner Freiheit an, da die Paten unmündige Kinder durch die Taufe in Gottes Reich aufnehmen zu können vermeinten. Karlstadt und Westerbürg folgern daraus, daß die rechte Kirche „Die versammlung Gotsforcht-samer geyster, welche in Gottes willen leben“ sei (S. 93 f.). Interessanter-

weise stellt Karlstadt die Kindertaufe in Orlamünde ein, er läßt schon seinen zweiten Sohn Andreas nicht mehr taufen (S. 94).

In der Gesamtbetrachtung dieses Forschungsbeitrags verstimmt jedoch gelegentlich, daß sich Joestel nicht um eine eigene Position im Diskussionsfeld der Reformationstheoretiker bemüht, ja, daß er umstrittene Begriffe und Definitionen sogar zum Teil unreflektiert verwendet. Joestel verweist auf die territoriale und zeitliche Begrenztheit des untersuchten Gegenstandes, die ein verallgemeinerndes Verfahren ausschließt, und verzichtet daher aus methodischen Gründen auf eingehende Auseinandersetzung. Er räumt weiter ein, daß diese Fragestellungen mitgedacht und zum Teil in den Fußnoten abgehandelt werden (S. 10, vgl. auch Anm. 9). Definitionen bzw. intensivere argumentative Auseinandersetzung mit den Definitionsangeboten einiger Begriffe, wie beispielsweise Antiklerikalismus, Einheit oder Vielfalt der frühen Reformation und Bewegung, könnten jedoch auch in eng umgrenzten Forschungsgebieten hilfreich sein, weil sie es dem Leser beispielsweise ermöglichen, die Quellenauswahl, den Argumentationsduktus und die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen nachzuvollziehen. Zudem hätte eine intensive Reflexion und kritische Betrachtung der reformationstheoretischen Streitpunkte am Beispiel des ostthüringischen Reformationsverlaufs die Diskussion bereichern und weiterführen können. Diese nicht genutzte Möglichkeit und der vom Leser nicht nachvollziehbare Umgang mit den Quellen sind der negative Eindruck, den das methodische Vorgehen hinterläßt.

Es gelingt Joestel allerdings, die Aufarbeitung des Quellenmaterials lebendig zu gestalten, so daß seine Dissertation auch zahlreiche Hilfestellungen für weiterführende Arbeiten bieten kann. Die detailreiche Arbeit ist ein gelungener Beitrag zur Erforschung der Frühen Neuzeit, denn ihr Erkenntnisgewinn liegt in der Beschreibung der ostthüringischen Reformation, Karlstadts Einflußnahme auf ihren Verlauf und vor allem in deren Neubewertung.

*Sabine Todt*

Neal Blough et collaborateurs, *Jésus-Christ aux marges de la Réforme* (« Jésus et Jésus-Christ », n° 54), Paris: Desclée 1992, 257 S., kart.

Auf Französisch gibt es verhältnismaßig wenig Literatur zum Täufern und anderen Bewegungen und Gruppen der Reformation. Schon aus diesem Grund ist dieses Buch zu begrüßen. Für Historiker und Theologen, die sich mit dem 16. Jahrhundert beschäftigen, ist es von großem Interesse: in einem übersichtlichen Band (258 Seiten) werden die Christologien der Täufer und